

Ein neues Beleuchtungs-, Koch- und Heizmittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **25 (1909)**

Heft 53

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beengt, sondern auch nachteilig beeinflusst worden: von den neu angelegten Straßen fließt unreines Wasser in die benachbarten Grundstücke; die neu angelegten Abtrittgruben können undicht werden und den Untergrund verunreinigen. Eine Menge von neuen Leitungen wurden eingelegt, die dem Quellwasser andere Bahnen anweisen oder bei Undichtigkeiten dieses selbst verunreinigen können. Hauptsächlich aber wird der noch unüberbaute Wiesengrund zwecks besserer Bewirtschaftung viel stärker gedüngt und damit die Gefahr einer Infiltration bedeutend vermehrt. Wo dies der Fall ist, hat man auf Wasser- und Brunnenstuben ein wachsameres Auge zu halten.

2. Die Brunnenstuben.

Die älteren Brunnenstuben sind vielfach in ganz mangelhaftem Zustande. Ein Leerlauf, der allein eine richtige Reinigung der Brunnenstube ermöglicht, ist selten vorhanden. Sobald aber die Leute ins Wasser stehen müssen, wird die regelmäßige Reinigung überhaupt nicht vorgenommen.

Die Brunnenstube ist in vielen Fällen undicht, sodaß Schmutzwasser, Insekten, Würmer, Frösche usw. ungehinderten Zutritt haben. Es ist oft unglaublich, was da alles krecht und flucht in den Brunnenstuben.

Mangelhaft ist fast durchwegs die Abdeckung. Statt die Brunnenstube etwa 10 cm über den umliegenden Boden zu führen, hört sie meistens auf Bodenhöhe auf, manchmal ist der Deckel noch vertieft, sogar mit Erde überdeckt! Statt Abhaltung des Regen- und Schmutzwassers hat man die ausgesprochenste künstliche Ansammlung dieses ausgezeichneten Trinkwassers. Und dann die Musteransammlung von Brunnenstuben-Abdeckungen: Leicht faulende Holzdeckel; Sandsteinplatten mit eingelassenem schmiedeisernem Deckel, wo bei fortschreitender Verwitterung zwischen Deckel und Platte fingerbreite Riefungen entstehen; gewöhnliche Blechdeckel, die leicht abgehoben oder beschädigt werden können, und schließlich die früher gebräuchlichen Schachtdeckel mit einwärts liegendem Falz. Bei all diesen Systemen ist eine Verunreinigung sehr gut möglich durch Schmutzwasser, übergeschütteter Jauche usw. Das einzig sichere sind verschließbare Gußdeckel mit abgedecktem Falz, d. h. Deckel, die über den Schachtrahmen herunter gehen. Da ist ein Eindringen von unreinen Flüssigkeiten sozusagen ausgeschlossen.

3. Die Leitungen.

Die Leitungen sind öfters sorglos gelegt worden. Nicht allein sind es meistens schwarze Röhren oder gar hölzerne Deuchel, sondern die Leitungen liegen an Orten, die unmittelbar eine Gefahr bilden. Es gibt Leitungen durch bestehende oder frühere Jauchegruben, neben schadhafte Kanalisationen, durch stagnierendes Wasser in Tümpeln, Weihern und aufgehobenen Brunnenstuben — unglaublich, aber wahr!

Beliebt war auch die Verlegung in Bachläufen. Früher, wo die Bäche noch verhältnismäßig reines Wasser zum Abfluß brachten, mag das ohne Bedenken zulässig gewesen sein; seit aber die Bachläufe in das Kanalisationsnetz einbezogen werden, ist diese Verlegungsart nicht mehr ganz unbedenklich. Abhilfe kann geschaffen werden durch Verlegung der Leitung außerhalb des Baches oder durch Auswechslung der schwarzen Röhre durch galvanisierte. Von Zeit zu Zeit sind die Leitungen einer Druckprobe zu unterwerfen, damit allfällige undichte Stellen bei Zeiten ausgebessert werden können.

Wie nötig diese Maßregel ist, bestätigt die Tatsache, daß nach Einwölbung eines Bachlaufes und Neuanlage der Leitung der von dieser Leitung gespeisene Brunnen mit einem Schlag kaum mehr halb so viel Wasser lieferte wie vor diesen Bauarbeiten. Jrgendwelcher Rückfall in die Brunnenstube war nicht zu bemerken. Entweder hat

die in der Nähe des Baches gelegene Brunnenstube von diesem „Zufluß“ erhalten, oder die alte Leitung war sehr undicht, oder es haben beide Umstände dazu verholfen, den Brunnen zu einem „ergiebigem“ zu gestalten.

Will man den Unterfuch des Quellwassers gründlich und nach Vorschrift machen, so ist dies keine so einfache Sache; es erfordert eifriges Suchen und eine stete Aufmerksamkeit für die Aenderungen, die in der Nähe der Brunnenanlagen vorgenommen werden. K

Ein neues Beleuchtungs-, Koch- und Heizmittel.

(Korr.)

Eine in der Schweiz noch sehr wenig bekannte Erfindung, das Benoid-Luftgas, dürfte gerade in unserem Lande eine bedeutende Zukunft haben. Das Prinzip besteht in einer Sättigung der atmosphärischen Luft mit Hexandämpfen (Petroleumrückstand), welche Mischung das eben genannte Benoidgas ergibt. Die Sache ist also an und für sich absolut nicht neu. Die Ausführung jedoch weist gegenüber älteren Lösungen des Luftgas-Prinzips erhebliche Fortschritte auf. Die Betriebskraft ist bei Apparaten bis zu 300 Flammen ein Gewicht, das durch sein Abfließen ein Räderwerk in Bewegung setzt. Größere Apparate werden durch einen Elektro-, Benzin-, Heißluft-, Petrolmotor oder durch eine Wasserturbine angetrieben. Solch große Apparate (Kosten 3—4000 Fr.) sind für ganze Gemeinden geeignet, während die einfachen Gewichtsapparate (von 600 Fr. an) besonders für Privatvillen, Schulen, Kirchen, Verwaltungsgebäude, Hotels, Bahnhöfe, Stationen und Fabriken geeignet sind. Die Quantität des erzeugten Gases wird je nach dem Konsum automatisch reguliert. Wie oben angedeutet, ist die Mischung von Luft und Hexan rein mechanisch, sodaß also nicht wie bei chemischen Vorgängen eine Nachwirkung des Gases zu verspüren ist. Die Speiseflüssigkeit wird von dem Erfinder Gasolin genannt und steht in einem verschlossenen Gefäß neben dem Apparat, mit ihm durch eine Leitung verbunden. Bei bald aufgebrauchtem Gasolin zeigt uns ein automatisches Läutwerk den Zeitpunkt des Nachfüllens an. Der Kubikmeter Benoidgas kommt im Betrieb auf 12—15 Rp., je nach den Apparatdimensionen. Glühstrümpfe können wie beim gewöhnlichen Leuchtgas angewendet werden. Neben der Verwendung als Beleuchtungs-, Koch- und Heizmittel kommt noch der Betrieb von Plätteisen und Badeeinrichtungen in Betracht. Nach umfangreichen Versuchen Prof. Dr. Weddings an der Technischen Hochschule in Berlin beträgt der Gaskonsum im Mittel 1,5 l pro Kerze und Stunde. Für Menschen und Tiere ist das Benoidgas absolut ungiftig und hat gegenüber dem Azetylen, das ebenfalls in jedem Haus fabriziert werden kann, den Vorteil der Gefahrlosigkeit. Jede Haushaltung kann sich einen solchen Apparat allerdings nicht anschaffen; das verbietet der Ankaufspreis. Für die oben genannten Privat- und Staatsgebäude bedeutet der Apparat einen wirtschaftlichen und technisch hervorragenden Fortschritt. J

Uerschiedenes.

Unglücksfall. Beim Bau des neuen Reservoirs für das Elektrizitätswerk Urfern in Hospental ist aus unbekannter Ursache ein Sprengschuß vorzeitig losgegangen. Vier Arbeiter wurden verletzt, zwei Mann so schwer, daß sie kaum mit dem Leben davontkommen dürften. Sie wurden sofort in den Spital nach Luzern übergeführt.

Gewerbeschule der Stadt Bern. Der Gemeinderat hat zum Direktor der Gewerbeschule gewählt Herrn

GEWERBEMUSEUM
WINTERTHUR